NOTHING FOR UNGOOD

DEUTSCHE SELTSAMKEITEN AUS AMERIKANISCHER PERSPEKTIVE

BASTEI LÜBBE

JOHN MADISON

John Madison wohnte sein Leben lang in Oklahoma City, bis er aufs College ging. Dort fing er an, Elektrotechnik zu studieren und schlechte Note zu schreiben. Er beschloss, Deutschkurse zu belegen, um seinen Notendurchschnitt zu verbessern und sein Stipendium zu behalten. Denn er wollte seinen lang gehegten Traum, eines Tages etwas mehr als das Existenzminimum zu verdienen, realisieren. Irgendwann machte er ein Praktikum in Hamburg. Anschließend verbrachte er ein Jahr als Austauschstudent in München. Nach seinem Studium nahm er einen Job bei einer deutschen Firma in South Carolina an, die ihn für einige Zeit nach Reutlingen und ins beliebte Salzgitter schickte. Dann kündigte er seine Stelle, um in den Ruhestand zu gehen. Sieben Monate später hatte er kein Geld mehr – und nun hat er einen Job in Texas.

JOHN MADISON

NOTHING FOR UNGOOD

Deutsche Seltsamkeiten
aus amerikanischer Perpektive

Aus dem amerikanischen Englisch von
Petra Trinkaus

BASTEI LÜBBE

BASTEI LÜBBE TASCHENBUCH
Band 60623

1. Auflage: November 2009

Bastei Lübbe Taschenbücher in der Verlagsgruppe Lübbe

Originalausgabe
Copyright © 2009 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG,
Bergisch Gladbach
Lektorat: Daniela Jarzynka
Umschlaggestaltung: Kirstin Osenau
Titelbild: © iStockphoto/ kycstudio
Autorenfoto: © privat
Gesetzt aus der Rockwell
Druck und Verarbeitung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-404-60623-8

Sie finden und im Internet unter
www. luebbe.de
Bitte beachten Sie auch: www.lesejury.de

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich
der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Für Bettina

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung 11

I Sprache 13
Ein klares Nein zur deutschen Sprache 14
Die Deutschen machen sich über Amerikaner lustig, wenn sie etwas zu sagen versuchen 19
Die Deutschen reden immer Klartext 21
Die Deutschen lernen absichtlich das falsche Englisch 23
Neue Wörter erraten 26
Die Deutschen halten ihr Englisch für besser, als es ist 28
You can say you to me 31

II Kultur 33
Brutale Ehrlichkeit 34
Die Deutschen lieben Fakten 35
Die Deutschen sind Erbsenzähler 37
Die Deutschen hassen Kundenservice 39
Der Flachspüler 41
Ampeln direkt über dem Kopf 42

Weitere Beweise, dass die Deutschen Bequemlichkeit hassen 43
Sechsundsechzig Prozent aller Deutschen sehen bescheuert aus, wenn sie einen Ball zu werfen versuchen 45
Luftbewegung kann tödlich sein 47
Die Deutschen fahren binär 48
Gehen mit Skistöcken ist ein Hobby 49
Krankheiten werden geplant 50
Die Deutschen subventionieren Staus 51
Überfüllte Räume 54
Die Deutschen können werden, was immer sie wollen 57
Deutsche Verkehrszeichen sagen, was *nicht* das Tempolimit ist 60
Die Deutschen fragen sich, warum die Amerikaner an Bayern denken, wenn von Deutschland die Rede ist 62
Die Deutschen fahren falsch herum 64
Die Deutschen lassen einen nicht ohne professionelle Unterstützung Aspirin kaufen 66
Wenn in Deutschland die Sonne scheint 67
Warum es in Deutschland immer regnet 69
Deutsche Kinder dürfen alles 70
Die Deutschen benutzen ihr Fahrrad als Verkehrsmittel 72
Die Deutschen gewinnen, selbst wenn sie verlieren 73
Die Deutschen fragen sich, warum die Amerikaner glauben, alle Deutschen liebten David Hasselhoff 74

III Essen und Trinken 75
Die Deutschen müssen exakt eine warme Mahlzeit pro Tag essen 76
Hundert Prozent der Deutschen hassen *root beer* 77
Alle Deutschen sind verrückt nach Spargel 78
Die Deutschen verunreinigen ihr Bier 80
Die Deutschen können keine Sandwiches machen 82
Sonne und Eis 84
Die Deutschen besitzen MacGyver-artige Fähigkeiten beim Öffnen von Bierflaschen 85
Die Deutschen haben hundertsiebzehn Zubereitungsarten für Kartoffeln, aber nur eine Sorte Chips 88

IV Als Ami in Deutschland 91
Es ist okay, ein *Ami* zu sein 92
Anpassung 94
Sweep Week 95
Die Deutschen essen 1,7-mal schneller als die Amerikaner 98
Fremde Wasser 101
Vorteile eines Auslandsstudiums in Deutschland 103
Wie man in Deutschland eine Party schmeißt 105
Oktoberfestplanung 110
Die Amerikaner halten den deutschen Service für schlechter, als er ist 114
Trinkgeld 118
Wie Amerikaner in Deutschland reisen 121

Die Deutschen machen alles falsch 124
Die Deutschen glauben, die Amerikaner hätten keine Ahnung vom Rest der Welt 126
Kulturschock 128

V Mein deutsches Leben 131
Die Anfänge mit der deutschen Kultur 132
»Internierung« in Hamburg 135
Austauschstudent in München 140
Mitarbeiter in Deutschland 145

VI Unbeantwortete Google-Fragen 147
Deutsche Sprache, schwere Sprache – and easy going English 148
Amerikaner, Deutsche und der Rest der Welt 162
All you can eat and drink 173
Ich fleißig, du arbeiten 179
Wo war das noch mal? 182
Deutschland, deine Straßen 184
Und zum guten Schluss 186

Was ist gut an Deutschland? 188

EINLEITUNG

Für Millionen von uns Amerikanern beginnt der Weg der Erkenntnis über den Rest der Welt in Deutschland, dem Land, in dem viele von uns ihre Wurzeln vermuten. Zwar kommt uns irgendetwas an Deutschland sehr vertraut vor, beim tatsächlichen Betreten des Landes zeigt sich jedoch, dass es etwas an sich hat, das es seltsam und fremd wirken lässt. Dieses Etwas – das stellt sich bei näherer Betrachtung heraus – sind die Deutschen.

Fast neun Prozent meines Lebens habe ich dem Fühlen, Sehen, Hören, Schmecken und Riechen dieses Landes und seiner Menschen gewidmet, um eines Tages darüber schreiben zu können.

Ich habe nicht nur mehr als vier deutsche Bundesländer bereist, sondern auch mein Erwachsenenleben in fünf verschiedenen Bundesstaaten unseres eigenen herrlichen Landes verbracht, was mich zum versiertesten Experten der Welt in Bezug auf kulturelle Unterschiede zwischen Amerikanern und Deutschen macht.

Meine Essays sind also ein wertvoller Quell der Erkenntnis.

Viel Spaß beim Lesen!

I

SPRACHE

Der Schlüssel zum Verständnis einer Kultur ist die Fähigkeit, die jeweilige Sprache zu sprechen. Schließlich ist sie das Fenster zur Seele einer Gesellschaft. Ohne Kenntnis seiner Muttersprache gelangt man zu einem bestenfalls oberflächlichen Verständnis für ein Volk. Integration in eine Gesellschaft ist der einzig mögliche Weg, die Funktionsweise, die gemeinsamen Hoffnungen und Träume, ja, die grundlegenden Gefühle ihrer Mitglieder zu begreifen, und die Integration kann erst beginnen, wenn man die Sprache der Menschen beherrscht.

Wer die Deutschen verstehen will, muss ihren Umgang mit Sprache verstehen.

Und der ist ganz schön anstrengend …

Ein klares Nein zur deutschen Sprache

In Deutschland zu leben ist toll, und ich kann es jedem nur empfehlen. Deutsch zu sprechen hingegen ist grässlich und sollte um jeden Preis vermieden werden. Tatsächlich warnte Mark Twain bereits 1880 in seinem Aufsatz *The Awful German Language/Die schreckliche deutsche Sprache*, uns nicht mit dieser Sprache abzugeben.

Es gibt unzählige Gründe, Deutsch nicht zu lernen:

1. Die deutsche Sprache ist im Grunde genommen gar nicht mehr erlernbar, wenn man nicht schon als Baby damit angefangen hat. Wenn man es später einmal versucht, besitzt das menschliche Gehirn mit hoher Wahrscheinlichkeit einfach nicht die nötige Kapazität, um so viele sinnlose Einzelheiten zu lernen, zum Beispiel die verschiedenen Formen des Wörtchens *the*.

   Im Deutschen gibt es nämlich gleich drei verschiedene Genera oder grammatikalische Geschlechter: *der*, *die* und *das*. Zunächst einmal muss man sich also für jedes einzelne Substantiv, das es gibt, das Geschlecht merken. (Es gibt zwar einige Regeln, um das Geschlecht zu bestimmen, aber für jede Regel gibt es ebenso viele Ausnahmen wie passende Bei-

spiele, sodass man sich trotzdem für jedes einzelne Wort das Geschlecht merken muss.) Außerdem muss man noch den Artikel verändern, je nachdem, in welchem Fall das Substantiv gerade steht.
Schauen wir mal, wie das im Deutschen aussieht:

Nominativ	der	die	das	die (Plural)
Genitiv	des	der	des	der
Dativ	dem	der	dem	den
Akkusativ	den	die	das	die

Und jetzt sehen wir uns diese Tabelle für das Englische an:

Nominativ	the	the	the	the (Plural)
Genitiv	the	the	the	the
Dativ	the	the	the	the
Akkusativ	the	the	the	the

Ganz im Ernst: Will man wirklich eine Sprache lernen, in der es sechzehn (!) verschiedene Möglichkeiten gibt, *the* zu sagen? Und damit nicht genug: Es gibt auch noch sechzehn (!) Möglichkeiten, *a* zu sagen (im Englischen: zwei), und zweiunddreißig (!!!) unterschiedliche Adjektivendungen (im Englischen: keine einzige).

Und all das muss ein Nicht-Muttersprachler in Rekordzeit im Kopf beachten, während er ein Gespräch zu führen versucht. Vergessen Sie's.

Im Englischen hängen wir, wenn etwas im Plural steht, einfach ein *s* an. Im Deutschen hängt man ein *s*

an, ein *e*, zwei Pünktchen irgendwo in der Mitte, ein *er* oder *en*, oder man tut einfach gar nichts, und das Wort wird zum Plural. Allerdings muss man aufpassen, welchen Fall man gerade verwendet, denn falls man den Dativ benutzt, ändert sich die Pluralform schon wieder.

Bei jedem Verb, das man lernt, muss man wissen, wie man es für *ich*, *du*, *er, sie*, *es, wir, ihr* und *sie* konjugiert. Natürlich gibt es zusätzlich noch ein paar Zeiten, die gepaukt werden müssen: Präsens, Imperfekt, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur und Konjunktiv. Ach ja, und ein Konjunktivfall ist den Deutschen nicht genug. Die Deutschen brauchen zwei Konjunktivfälle, weil sie es für nötig befinden, Hörensagen grammatikalisch auszudrücken.

All das kann man eigentlich niemals lernen, also braucht man es erst gar nicht zu versuchen.

2. Egal, wie gut das Deutsch eines Amerikaners nach jahrzehntelanger Übung auch einmal sein wird – die meisten Deutschen werden immer sehr viel besser englisch sprechen, als die Amerikaner deutsch sprechen.

   Aus diesem Grund überlassen wir lieber den Deutschen die Arbeit, *unsere* Sprache zu lernen, denn das müssen sie sowieso machen, um mit dem Rest der Welt zu reden. Und schon die Briten sind darauf gekommen, dass man problemlos in Deutschland leben kann, ohne auch nur ein Wort Deutsch zu sprechen.
3. Am Arbeitsplatz kann man als Amerikaner mangelnde Deutschkenntnisse zu seinem Vorteil nutzen. Bei jedem professionellen Job in Deutschland gehört Eng-

lisch zu den Grundanforderungen. Daraus folgt, dass jeder in Deutschland arbeitende Profi, der nicht fließend englisch spricht, entweder beim Einstellungsgespräch gelogen hat und/oder inkompetent ist. Diese Leute zum Englischsprechen zu zwingen verschafft einen unfairen Verhandlungsvorsprung. Versucht man dagegen, auf Deutsch zu verhandeln, befindet man sich in genau der entgegengesetzten Situation; deswegen sollte man erst gar nicht genug Deutsch lernen, um sich so in die Bredouille zu bringen.

Außerdem macht es Geschäftsbesprechungen unterhaltsamer. Wenn man nämlich als Amerikaner bei einer Besprechung aufkreuzt und sagt, dass man kein Deutsch kann, wird die Besprechung dem Gast zuliebe auf Englisch abgehalten. Dadurch verlangsamt sich das Tempo der Besprechung zwar beträchtlich, da man auf diese Weise einen Großteil der Leute zwingt, eine Fremdsprache zu sprechen. Aber die Deutschen lieben Diskussionen so sehr, dass sie sich trotzdem alle Zeit der Welt für die Besprechung nehmen. Das kann wiederum sehr gut zur eigenen Unterhaltung genutzt werden, denn es ist wirklich amüsant zuzuhören, wie Leute, die sich eigentlich einig sind, miteinander streiten. Denn da die Deutschen bei der Besprechung so mit der Überlegung beschäftigt sind, wie sie das, was sie als Nächstes sagen wollen, auf Englisch sagen sollen, können sie sich nicht darauf konzentrieren, was der andere sagt. Und das führt regelmäßig zu einem hitzigen Streit – selbst wenn die Teilnehmer völlig einer Meinung sind. Zu diesem Zeitpunkt sollte man als Gast Folgendes tun: sich

zurücklehnen, ausgezeichneten europäischen Kaffee trinken, Kekse essen und genießen – denn so bald kommt er ohnehin nicht nach Hause.

4. Ein Amerikaner wird *niemals* lernen, *ö* oder *ü* richtig auszusprechen.
5. Die Deutschen werden ihre Rechtschreibung ändern, sobald man sie gelernt hat. Bis man den Unterschied zwischen *das* und *daß* gelernt hat, gibt es kein *daß* mehr, und stattdessen denken sich die Deutschen Wörter wie *Schifffffahrt* aus.
6. Tokio Hotel nehmen englische Versionen ihrer Songs auf; also braucht man sich auch deswegen keine Gedanken zu machen.